

Bußgeiſt ſein Herz zum reinſten Kryſtall läuterten, deſſen Thaten Thaten Gottes und deſſen Worte himmliſche Einfalt und Weiſheit waren. Wahrſch, jener Präfect von Rom, Arbor mit Namen, deſſen Tochter Martin geheilt hatte und bald darauf ſich Gott weihen ſah, hatte kein falſches Geſicht, als er einſt die Hand des Heiligen bei der Celebration der heiligen Meſſe von Licht ſtrahlend und wie mit Perlen beſät ſah! Endlich kam die Zeit, da ihm Gott die himmliſche Krone reichen wollte. Er erkrankte auf einer Reiſe, die er nach Cando, einer Pfarrei an der äußerſten Grenze ſeiner Diöceſe, gemacht hatte, und verlor plötzlich alle ſeine Kräfte. Weinend ſprachen ſeine ihn umgebenden Schüler: „Vater, warum verläßt du uns? Dem läßt du uns Troſtloſe zurück? Reißende Wölfe werden deine Heerde überfallen!“ Martin entgegnete betend: „Herr, wenn ich noch deinem Volke nothwendig bin, ich weigere mich nicht der Arbeit, dein Wille geſchehe!“ Ganz in Gott geſammelt ſtarb er am 11. November 397 oder 400 auf einem mit Aſche beſtreuten Bußſaß. Die Bürger von Poitiers und Tours ſtritten ſich um ſeinen heiligen Leiſchnam. „Unſer iſt er,“ ſagten jene, „denn bei uns war er Abt; ihr habt ihn als Biſchof gehabt.“ — „Uns gehört er,“ entgegneten die Turoner, „denn bei uns iſt er zum Biſchof geweiht worden“ (Greg. Tur. Hiſt. Franc. 1, 43). Tours ſiegte. Als der Leiſchnam des Heiligen ſich Tours nahte, ſtrömte ihm die ganze Stadt und Umgegend entgegen; 2000 Mönche fanden ſich ein, ebenſo eine große Anzahl gottgeweihter Jungfrauen. Martins Nachfolger Ercicius (Greg. Tur. Hiſt. Franc. 2, 1) ließ über Martins Grab eine Cellula, Biſchof Perpetuus von Tours (geſt. 490) eine ſchöne Baſilika (ibid. 2, 14; 10, 31) errichten; der berühmte Eligius (ſ. d. Art.) verfertigte für Martins Gebeine einen mit ſchweren Goldplatten überzogenen und mit den koſtbarſten Edelſteinen überſetzten Reliquienkaſten; eine Menge anderer im Verlaufe der Zeit ſich mehrenden koſtbaren Donativen verherrlichte die Grabſtätte, und noch König Ludwig XI. ließ das Heiligthum mit einem 6776 Mark wiegenden Silbergitter umgeben. Martins Verehrung verbreitete ſich nicht nur über das ganze Abendland, ſondern auch über das Morgenland. Die Wallfahrten an ſein Grab, an dem eine Menge unlösbarer Heilungen und Wunder geſchehen, erlangten eine Celebrität wie die Pilgerfahrten nach Jeruſalem und Rom. Der Martins-tag (ſ. d. Art. Feſte IV, 1424 f.) wurde ein Feſt, das im ganzen Abendland und beſonders in Frankreich hoch gefeiert wurde. Kirchen zu Ehren des hl. Martin errichtete man ſeit dem 5. Jahrhundert allenthalben, und ſämmtliche Martyrologien verſchieden ſeinen Namen. Frankreichs Regenten betrachteten St. Martin ſtets als ihren und des Reiches Schuttpatron, bedienten ſich des großen Schiebers, womit ſeine Lumba bedeckt war, als Herrbanner und hielten es für eine Ehre, als Domherren von St. Martin aufgenommen zu werden.

Anders ſahen die Sache die Hugenotten an; ſie beraubten 1562 die Martinskirche aller ihrer Schätze und verwüſteten ſein Grab. (Vgl. Tillemont, Mémoires X, 309 ss. 771 ss.; A. Dupuy, Hiſt. de Saint Martin, évêque de Tours, contenant l'histoire de sa vie et celle de son culte, Tours 1852, deutſch von Bucher, Regensburg 1855; M. de Montrond, Saint Martin, évêque de Tours, apôtre des Gaules, Lille 1864; Baguet, Vie de Saint Martin, Lérins 1876; V. Alet, Saint Martin et la reconstruction de sa basilique de Tours, Par. 1865; F. Chamard, St. Martin et son monastère de Ligugé, Poitiers 1873; Not. sur le tombeau de St. Martin et sur la découverte qui en a été faite le 14 déc. 1860, Tours 1861.) [Eſchrödl.]

Martin von Troppau O. P. (Tropus oder Stropus), beſonders als Chroniſt bekannt, wird auch Martin der Pole (Martinus Polonus) genannt, weil ſein Vaterland im 13. Jahrhundert zur polniſchen Ordensprovinz der Dominicaner gehörte. Er kam frühzeitig nach Prag, trat daſelbſt in den Dominicanerorden, wurde dann nach Rom geſandt und war hier ſchon unter Clemens IV. päpſtlicher Pönitentiar und Kaplan. Von Nicolaus III. zum Oberhirten des ſeit ſieben Jahren erledigten Erzbisthums Gneſen ernannt, ſtarb er auf der Reiſe dahin im J. 1278 zu Bologna und liegt daſelbſt auch begraben. Er hinterließ Predigten auf die Sonn- und Feſttag (Sermones, Argentinae 1484. 1486. 1488) und die vielgebrauchte „Perle des Decrets“ (Margarita decreti seu tabula Martiniana decreti, Norimbergae 1481. Argent. 1486 u. ſ.). ein Repertorium zu Gratians Decret in Form eines Registers. Beſonders bekannt geworden aber iſt er durch ſeine Chronik, ein Compendium der Weltgeſchichte von Chriſti Geburt bis 1277 (Chronica summorum Pontificum Imperatorumque ac de septem aetatibus mundi ex S. Hieronymo, Eusebio aliisque eruditiss. excerpta, Taurini imprim. J. Fabri 1477 in 4°, 1490 in fol.; Basil. 1559; Antwerp. 1574 u. ſ.; zuletzt 1872 von S. Weiland [Mon. Germ. SS. XXII, 377—475]). Das Buch, auf Veranlaſſung des Papſtes Clemens IV. verfaßt und zunächſt für Theologen und Canonikern beſtimmt, denen es nützlich ſei, die Chronologie der Kaiſer und Päpſte zu kennen, kam mit ſeinen überſichtlichen Regentenreihen einem ſühlbaren Bedürfniſſe der Zeit entgegen und iſt deßhalb, trotz des beſcheidenen Zieles, das es ſich ſtellt, und der Kritiſiſchkeit ſeines Inhaltes, das verbreitetſte Geſchichtsbuch des ſpättern Mittelalters geworden. Ob die Sage von der Päpſtin Johanna (ſ. d. Art.) von einem ſpättern Abſchreiber (vor 1312) in die Chronik eingerückt worden, wie u. A. Döllinger (Papſtſagen, München 1863, 9 ff.) meint, oder von Martin ſelbſt herrühre, wie S. Weiland (a. a. O.) darzuthun ſucht, darüber werden die Meinungen wohl immer auseinandergehen; ſo viel iſt ſicher, daß ſie durch Martins Geſchichtswerk am meiſten